

Hirsch, Mathias (2004): *Psychoanalytische Traumatologie - Das Trauma in der Familie*. Stuttgart: Schattauer.

Hieraus: **Psychoanalytische Therapie traumatisierter Patienten**. Kapitel 11 - 15, S. 107 - 145.

»Ich bin mit Kernberg (1999b; 2000) und Bohleber (2000), auch mit Sellschopp (1999) und letztlich Ferenczi (1938) der Meinung, dass in der psychoanalytischen Therapie – in welchem Setting auch immer (Einzel-, Gruppen- und kombinierte Therapie) - das Trauma, d.h. die traumatisierende Situation, in der therapeutischen Beziehung abgeschwächt immer wiedererlebt werden muss.« (S.115)

»Dabei wird natürlich nicht das ganze Ausmaß der Affekte, die dem Trauma entsprechen, frei werden können, fragmentiert wird das dem Trauma entsprechende Beziehungsgeschehen immer wiedererlebt und durchgearbeitet werden müssen.« (S.115)

»Verschiedene Therapeutenpersönlichkeiten werden verschiedene Formen des Settings bis hin zum hochfrequenten Couch-Setting anwenden [...] dass die Authentizität des Therapeuten unbedingt wichtig ist – man sollte nicht Techniken verwenden, die man nicht emotional und gemäß seiner Haltung gutheißt – und dass es auch absolut auf die Qualität der therapeutischen Beziehung zu je einem bestimmten Zeitpunkt der analytischen Arbeit, die ja auch phasenmäßig verläuft, welche Formen der Intervention angezeigt sind.« (S.115-116)

Entwicklung der Symbolisierungsfähigkeit (S. 117-121)

Stichworte: Bions »Containing« Modell, Körper als »Not-Container« (Gutwinski-Jeggler), Modell der Mentalisierung (Symbolisierung) der affektiven Erfahrung des Säuglings, die sich innerhalb einer sicheren Beziehung vollzieht ... »Entbehrungstraumata« (Fonagy & Target);

Das Trauma in der Übertragung (S. 122 – 126)

»Das Prinzip der Therapie von Traumatisierten liegt in der Förderung bzw. Wiederherstellung der Symbolisierungsfähigkeit und – damit einhergehend – der Förderung der Entwicklung von Ich-Strukturen, die sich an der Grenze von getrennten Objekten bilden, d.h. an der **Aus-einander-setzung** [...]« (S. 122)

Stichworte: Übertragungs-Gegenübertragungsmatrix, (den/die Analytiker/in) »traumatisierende Übertragung« (Holdegger 1993); konkordante und komplementäre Identifikation (Kernberg 1975, Racker 1957), »einerseits die Identifikation, die auch eine verschmelzende sein kann, mit dem Opfer-Kind-Selbsteil des Patienten (konkordant) – und andererseits auch die Identifikation mit dem (traumatischen) Introjekt (komplementär)« (S. 123); versus Sachsse »Aufbau von suffizienter Abwehr« (Gedankenstopp, Gegengedanken, meditatives Vorbeiziehenlassen etc.)

Besonderheiten der psychoanalytischen Therapie von persönlichkeitsgestörten (traumatisierten) Patienten (S. 127 – 145)

Stichworte: Sympathie: »Es ist sicherberechtigt, mit Kernberg (1999b, S.13) „Sympathie“ oder gar „Mitleid“ durch „Interesse und objektive Besorgnis“ zu ersetzen, die der Therapeut nicht verlieren dürfe.« (S. 127)

Holding (Winnicott); Containing (Bion, Ferro); Grenzen aufrichten (Fonagy & Target); Benennung der Realität (Notwendigkeit der Klarifizierung der Verhältnisse); Introjektiver (masochistischer) Modus; Projektiver (sadistischer) Modus; Transgenerationale Konkretisierung (Kogan, Bergmann); Psychotherapie als Coaching; Aufrichten von Grenzen durch Schuldgefühl-differenzierung

Aktive Elemente in der Therapie traumatisierter Patienten (S. 146 - 184)

Stichworte: Metaphorische Deutung; Kind-Metapher; Geschichten von anderen Patienten; Bilder aus der Mythologie; Personifizierung des traumatischen Introjekts; Identifikation des Therapeuten mit dem traumatisierten Kind; Transgenerational vermittelte Bilder; Gegenentwürfe; Theorie als Metapher; Psychodramatische Elemente - wie verbales Schnörkelspiel (s.a. Winnicotts „squiggle-game“; Ferenczis „Kinderanalysen mit Erwachsenen“, Ferros narrativer Technik der Schaffung von Bedeutung im Dialog; Odgens analytischen Dritten; Zustand der Reverie; Psychodramatisches Mitagieren; Aggression in der Gegenübertragung; Grenzen setzen, Therapievertrag; Rahmen als Grenze; Körpergegenübertragung.